

aber gegenüber der Nike-Statue und den *Pheidias'schen* Gebilden von so untergeordnetem Werthe, daß diese nicht die gleichen oder gleich berühmten zeitgenössischen Verfertiger haben können. Vielleicht theilte man den genannten Bildhauern, nachdem das Zeus-Bild fertig geworden war, einmal den Auftrag, neue Giebelfiguren statt der antiquirten, weniger kunstvollen zu fertigen, welcher bei den hereinbrechenden Drangfalten des Bürgerkrieges nicht ausgeführt wurde, und entstand so ein Zusammenhang zwischen den berühmten Künstlernamen und den eckigen, wieder an das Tageslicht gezogenen Giebelfiguren. *Pausanias* gedenkt auch der ehernen Thüren, der inneren, doppelt über einander gestellten Säulenreihen, durch welche ein Zugang zu dem Götterbilde ermöglicht, und der bis auf das Dach führenden Wendeltreppe, die eng und klein aus Holz hergestellt gewesen sein mußte, des auf einem Throne sitzenden Gottes, dessen Haupt der Oelzweigkranz schmückte und auf dessen rechter Hand die Nike stand, der mit Gemälden von *Panasmus* geschmückten Wände, der Weihgeschenke und des großen Opferaltares. Der Tempel mit seinen Kunstwerken sank in Trümmer und verschwand unter aufgeschwemmtem Erdreich; die französische Expedition unter *Blouet* legte einen Theil desselben wieder bloß, die neueste deutsche Expedition vermehrte die Funde um ein Erkleckliches, wenn auch die Bautheile nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ m über dem ursprünglichen Boden herausragend getroffen wurden.

e) Der attisch-dorische Stil.

Die Monumente des attisch-dorischen Stils zeigen die höchste Formvollendung, bei schön abgewogenen Verhältnissen und mäßiger Größe. Die Säulen sind schlanker als in der vorhergegangenen Periode, weniger verjüngt und ausgebaucht, nur mit leichter, für das Auge kaum messbarer Entasis versehen und von 20 Hohlstreifen elliptischen Querschnittes und scharfen Stegen umgeben. Der Echinus ist steil, fast geradlinig, und wird vom Abacus nur um wenige Millimeter überragt; unterhalb ist er mit vier feinen Reifchen umgeben; den Hals markirt meist ein einfacher Einschnitt.

102.
Charakteristik.

Das Gebälke steht im schönsten Einklang mit den dasselbe tragenden Freistützen; die Gesimsausladungen sind kräftig; das Detail ist fein und zierlich, zum Theil von jonischen Elementen durchsetzt. Die Mehrzahl der Bauten dieser Zeit sind aus weißem Marmor ausgeführt, auf den die decorirende Malerei direct aufgetragen worden ist. Die Technik ist an diesen eine vollendete, obgleich auch hier kleine Unregelmäßigkeiten und Unvollkommenheiten, wie an allen Gebilden von Menschenhand, vorkommen. Der Fugenschluß ist durchweg ein ausgezeichneter, jetzt oft bis zur Unsichtbarkeit fein, ein Umstand, der dem Versintern der Fugen im Laufe der Jahrhunderte, nachdem der schützende Farbenüberzug verschwunden und die Epidermis des krystallinischen Kalksteines angefressen ist, zuzuschreiben ist.

Die Werkstücke sind meist durch eiserne Klammern und Dollen in Bleiverguss zusammengehalten, ohne Anwendung von Mörtel.

Wie früher schon ausgeführt, ist es nicht zutreffend, wenn angenommen wird, daß das Material zu kühneren Spannungen der Architrave und größerer Weitsäuligkeit Veranlassung gegeben, indem kein dorisches Marmormonument die Architravelängen der Poros-Tempel gleichen Stils erreicht (vgl. Theseion und Parthenon gegen die Tempel in Selinus, Egesta und Olympia). Auch die Ansicht, daß Marmor zu feinerer Detailbildung Veranlassung war, trifft nicht ganz zu, indem in Stuck die gleichen Feinheiten hergestellt werden können, und wir urtheilen, wie schon unter d, 3. gefagt wurde, falsch, wenn wir nach den vorgerichteten Poros-Profilen der älteren Monumente auf die geringere oder größere Feinheit der nicht mehr vorhandenen Stuckformen schließen wollen, deren oft nur roh vorgezeichneter Kern sie waren. (Man vergl. z. B. nur an einigen sicilianischen Poros-Resten stuckirte Rundstäbchen, deren Kern ebenfalls nicht rund, sondern selbstverständlich dreiflächig, kantig gelassen ist etc.)

Den Poros als dorischen Baustoff bezeichnen und aus feinen Eigenschaften die Dichtfäuligkeit als zwingendes Ergebnis ableiten zu wollen, den Marmor aber für die Möglichkeit und das Verlangen nach freieren Architrav-Spannungen einführen zu wollen, ist Angesichts der vorhandenen Monumente nicht richtig. Auf die formale Bildung der dorischen Tempel-Façade hatte der Marmor kaum einen Einfluss; er befreite nur den sonst üblichen, weniger dauerhaften Stucküberzug und ermöglichte den directen Farbauftrag auf das Baumaterial; seine Anwendung war in beinahe allen Fällen durch örtliche Verhältnisse bedingt. Wo derselbe gleichsam vor der Thür lag, wurde er angewendet; wo dies nicht der Fall war, begnügte man sich auch in der besten Zeit mit anderem Material. (Vgl. Phigaleia.) Die kleinasiatischen Griechen waren den Peloponnesiern, Sikulern und Italioten gegenüber bezüglich des Baumaterials in ungleich besserer Lage; sie konnten aus dem angegebenen Grunde den Marmor eher und leichter verwenden, als diese. — Eine Aenderung brachte das neue Material am dorischen Tempel nur in der Deckenconstruction hervor; dort sind die kühn gespannten Balken und die steinernen Stroteren-Decken Ergebnisse des Materials. Steinbalkenlängen von 6,50 m bei geringen Querschnittsgrößen, cassettierte Deckenplatten von 3,20 m Länge bei 45 cm Dicke sind dahin zu rechnen. Die alt-herkömmlichen, mit Terracotta bekleideten Holzgerippe mußten wenigstens im Pteroma und im Vor- und Hinterhaus der monumentalen Steindecke weichen.

103.
Monumente.

1) Der sog. Themis-Tempel zu Rhamnus in Attika (60 Stadien von Marathon), von den Perfern demoliert und wahrscheinlich zu denen gehörig, die durch Volksbefehl nicht wieder aufgebaut werden durften, ist ein kleiner kapellenartiger Bau auf etwa 100 m über dem Meere gelegener Felsterrasse, der aus einer Cella und Pronaos mit Säulenstellung in antis bestand. Die Höhe der Säulen beträgt $5\frac{1}{2}$ untere Durchmesser; das Kapitell ladet noch stark aus; der Echinus ist unten mit drei Reifchen versehen, während der Halseinschnitt fehlt. Das Cella-Mauerwerk besteht aus polygonal geschichtetem pentelischem Marmor, die Architekturtheile der Hauptfaçade aus weichem porösem Kalkstein.

2) Der sog. Tempel der Nemesis zu Rhamnus war ein kleiner Peripteros von 6 : 12 Säulen mit Vorhalle in antis, aus Marmor gebaut, dessen Säulenkapitelle eine noch steilere Echinus-Form als am Parthenon zeigen. Die Erbauungszeit desselben ist nicht bekannt.

3) Der sog. Theseus-Tempel in Athen (von Anderen als Herakles-Tempel bezeichnet) aus *Kimonscher* Zeit, ein Peripteros von 6 : 13 Säulen auf zweiflügeligem Unterbau, aus weißem pentelischem Marmor erbaut, auf Fundamenten von peiräischem Gesteine ruhend, in der Tieftadt in der Nähe des alten Keramikos gelegen. Das Jahr der Erbauung dieses schönen, mit am besten erhaltenen Tempels ist nicht genau bekannt. Die Cassetten der Stroteren-Decke tragen Steinmetzzeichen und Buchstaben, deren Form auf die Zeit um 460 v. Chr. weist⁵²⁾.

Das Tempelhaus besteht aus der einfachen Cella mit Vor- und Hinterhaus in antis, wurde in christlicher Zeit zur Kirche umgebaut, welchem Umfande wohl die gute Erhaltung zu danken ist.

Die Säulen sind aus einzelnen Trommeln aufgeschichtet, nach der Tempelwand geneigt gestellt und haben keine sehr ausgesprochene Verjüngung und eine kaum merkliche Entasis. Der Echinus des Kapitells ist gerade und etwa unter 45 Grad steil, tritt in feiner größten Ausladung gegen den Abacus um wenig zurück; vier fein geschnittene Reifchen umgeben den ersteren; ein einziger Einschnitt markiert den Hals.

Die 2,61 m langen Architrave sind über die obere Säulenfläche vorgerrückt und etwas höher als der Fries. In letzterem sind nur die Metopen der Ostseite und die vier anstossenden der Langseite mit Relief-Platten geschmückt; die übrigen sind glatt gelassen, alle aber falzartig zwischen die Triglyphen eingefetzt. Als Besonderheit ist die ungleichartige Friesbildung an der Ost- und Westseite der Cella zu erwähnen, die an beiden Stellen nicht als Triglyphon, sondern wie bei der jonischen Ordnung als fortlaufender Figurenfries erscheint. An der Ostseite läuft der schwere Architrav-Balken über den Anten der Cella nach den Architraven des Peripteros fort und vertheilt sich mit diesen im rechten Winkel, Auflager auf den gleichen Säulen nehmend. Diesen Architrav bekrönt ein mit Blattwerk verzierter Karnies, über dem sich die

⁵²⁾ Die Erbauungszeit ist unbekannt. Die gedachten Zeichen können auch trügen; es ist nicht ausgeschlossen, daß auch ein Spätergeborener alterthümliche Zeichen einmeißeln konnte. Beweisführungen mit diesen sind immerhin gefährlich oder doch nicht entscheidend.





Parthenon in Athen. Ostseite.

Figuren-Composition von einer Seite des Thrinkos bis zur anderen zieht. Den Fries deckt eine mit Mäander-Schemen geschmückte Platte, die durch eine feine Echinus-Leiste bekrönt ist. An der Westseite erstreckt sich der Fries nur über die Säulenstellung der Cella; Architrav und Fries kröpfen nach den Langseiten in schmalen Saumstreifen ab, während die deckende Platte über dem Fries über das Pteroma weg beiderseits nach dem Thrinkos sich ausdehnt. Die Anten nehmen, dieser Frieslösung entsprechend, breitere und schmalere Gefalt an. Anten und Cella-Wand haben unter der 8^{mm} vorstehenden Plattenficht einen besonderen Karniesfocel. (Vgl. die Abb. auf S. 89.)

Die breiten Deckenbalken des Pteroma sind ohne Rücksicht auf die Säulen gelegt; zwischen diese Balken spannen sich dünne Marmorplatten, die quadratische Oeffnungen haben, welche wieder mit ausgehöhlten Caffetten-Decksteinen geschlossen sind. Diese schon als etwas umständlich bezeichneten Deckenconstructionen sind zum Theil noch schön und gut mit ihren Farben Spuren erhalten.

Die flachen Giebelfelder, welche früher Figureschmuck enthalten haben mochten, sind jetzt glatt und kahl; das Dach ist eingestürzt; ein Tonnengewölbe schützt die Cella vor Regen, die in den letzten Jahren eine reichhaltige Antiquitätenfammlang barg, jetzt aber nur noch einige Gypsabgüsse enthält. Die Quader sind in der früher geschilderten Art bearbeitet und verbunden; die Oberfläche des Marmors bedeckt die den attischen Monumenten eigene goldige Flechte. Die Säulen des Peripteros stehen auf je einem ganzen Stylobat-Stück; unter denen des Vor- und Hinterhauses sind diese Stufenquader gestofsen. Trotz der relativ guten Erhaltung des Monumentes muß doch angeführt werden, daß die Stylobate lückenhaft, in Unordnung und stark beschädigt sind, daß der Pteron-Boden theilweise ausgebrochen ist, daß die Säulen vielfach angehauen, daß sehr viele Trommeln aus ihrer ursprünglichen Lage verrückt sind, die Nordwestecke durch Blitzschlag stark zertrümmert wurde, so daß deren Eckfäule durch Eisenbänder gehalten werden mußte, daß die zweite Säule der Westfront zunächst der Südecke in den Tambours ganz durch einander gewirbelt und das anliegende Stylobat-Stück ausgebrochen ist, und so in gleicher Weise zugerichtet die größte Zahl der Säulen der langen Südseite. Der mittlere Architrav der Westseite zeigt einen Riß, der sich durch Fries, Gesimse und den ganzen Giebel in schräger Richtung fortsetzt; nach der Südwestecke zu ist ein weiteres Architrav-Stück geborsten; Architrave und Gesimse der Südseite sind durch Risse stark beschädigt etc. Die Deformationen am Stylobat verlaufen hier (in der Uebertreibung gezeichnet) in ganz unregelmäßigen Zackenlinien; die vier Ecken sind so wenig in Plan gelegt, wie am Parthenon. Was würde auch die Hebung einer unter dem Horizonte liegenden Horizontalen um 3 cm bei einer Länge von 31,75 m oder um nicht ganz 1 1/2 cm bei 13,71 m Länge für eine technische Bedeutung haben?

Die Riffe in den Architraven, die zusammengerrittelten Säulen, gewisse Ungenauigkeiten in der Ausführung lassen unschwer die Mächte errathen, welche an diesem Monumente die sog. Curvatur bewirkt!

4) Der Parthenon auf der Burg von Athen, das Meisterwerk des *Iktinos* und *Kallikrates*, unter *Perikles* erbaut, ist in Form und Größe das bedeutendste der dorischen Bauwerke im griechischen Mutterlande. Ein Peripteros von 8 : 17 Säulen auf dreistufigem Unterbau, aus pentelischem Marmor ausgeführt, theils auf Peiräos-Steinfundament, theils auf den gewachsenen Felsen gegründet, verdankt seine Erhaltung bis vor zwei Jahrhunderten (1687) wieder dem Umstande, daß er in christlicher Zeit zur Kirche umgewandelt wurde. Das um zwei Stufen über den Pteron-Boden erhöhte Tempelhaus hat an beiden Schmalseiten sechsfäßige prostyle Vorhallen mit mächtigen Eingangsthüren in den Querwänden. Der östliche und Haupteingang führt in die durch zwei Säulenreihen in drei Schiffe getheilte Cella, welche das Goldelfenbeinbild der *Παρθένος* enthält; die westliche führte in das Opisthodom-Gemach mit seiner von vier Säulen getragenen Decke, das Schatzhaus des attischen Staates. Die Cella war demnach in zwei Haupträume der Tiefe nach getheilt. Pteroma, Pronaos und Posticum sind schmal.

Die nach der Cella-Wand geneigten, aus mittelgroßen Tambours zusammengesetzten äußeren Säulen sind von 20 Hohlstreifen von elliptischem Querschnitt umgeben, die in scharfer Schneide zusammenlaufen und mit dem untersten Reifchen des Kapitells sich verschneiden. Die Säulen stehen auf zwei Stylobat-Quadern, die in der Säulenaxe gestofsen sind, haben keine starke Verjüngung und eine kaum sichtbare, leichte Entasis; das Kapitell hat einen steilen, beinahe gerade anlaufenden Echinus, ist unterhalb von fünf Reifchen eingefasst; den Hals markirt ein einzelner Einschnitt. Der Architrav steht mit seiner etwas geneigten Vorderfläche, wie am Thefeion, über den oberen Säulenmantel vor, ist der Tiefe nach aus drei Stücken gebildet und nur um ganz wenig höher als der Fries, dessen in Falz gefetzte Metopen rings um den Tempel mit Figuren-Reliefs geschmückt sind.

Triglyphen und Metopen sind über dem Kopfbande mit einer Perlenchnur geziert. Die Werkstücke des Frieses schließen im Inneren nicht dicht an einander, sondern sind mit Zwischenräumen versetzt, dafür aber durch eiserne I-Klammern forfältigt verbunden. Das Triglyphon wird nicht auf die Cella-Wände übertragen; es ist daselbst, wie am Thefeion, in einen fortlaufenden, jedoch an allen vier Wänden herum-

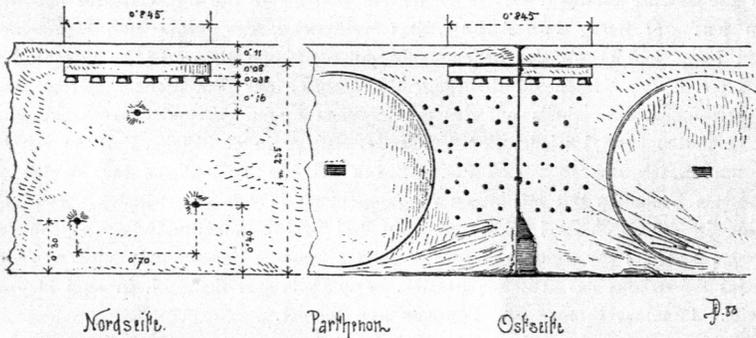
geführten Figurenfries umgewandelt, und nur die Reminiscenzen an ersteres finden sich in den unter dem Frieße haftenden Tropfenregulen.

Den Fries bekrönt ein aus Blattüberwurf, Platte und Karnies zusammengesetztes Gefimfe, an dem die Zeichnungen und Spuren der ehemaligen Bemalung noch gut erhalten sind.

Die Decke des Pteroma liegt höher als das Geison und ist nur an den Schmalseiten aus Steinbalken contruirt gewesen; an den Langseiten deckten große Cassetten-Platten den Raum zwischen Cella-Wand und Peripteros. Den Giebel schmückten Figurengruppen, die sich auf die Geburt der Athene und den Streit derselben mit Poseidon um Attika bezogen. Simen mit aufgemaltem Anthemien-Ornament liefen nur den Giebelgefimfen entlang und endigten an den Ecken mit Löwenköpfen; über den Gefimfen der Langseiten erhob sich eine fortlaufende Reihe von Antefixen, die, wie bereits gesagt, keinen Zusammenhang mit den Deckziegeln hatten, sondern lediglich decorativ auftraten. Das Anten-Kapitell zeigt in seinen eigenthümlichen Gliederungen als Besonderheit gemalte Eierstäbe; die Kapitelle der absolut lothrecht stehenden Pronaos- und Opisthodom-Säulen haben nur drei Reifchen.

Das pyramidale Verjüngen aller Architekturtheile, der Säulen und der Cella-Wand, der Epistylia und des Triglyphon ist an diesem Baue ziemlich streng durchgeföhrt; das Abarbeiten der Abakenflächen »unter dem Winkel« (die spätere Zeit verfällt gerade in das umgekehrte Princip), das Ueberhängen der Anten ist noch besonders hervorzuheben. Die in älteren Publicationen nicht verzeichnete, äußerst geringe Entasis der Säulen (welche bei einer Zeichnung der Säulen in einer Größe von 16 cm etwa $\frac{1}{3}$ mm groß anzugeben wäre) wurde von dem englischen Architekten *Jenkins* zuerst festgestellt und dann von *Hoffer* und Anderen bestätigt. Auf das Schrägstehe der Säulen im Allgemeinen wies eine, von den Forschern des vorigen Jahrhunderts wenig beachtet gebliebene Stelle des *Cicero* schon hin: Als *Verrès* nämlich in den Tempel des *Castor* geföhrt wurde, fragte er, was er hier thun solle; man gab ihm zur Antwort: »Nichts, wenn er nicht etwa diese Säulen lothrecht stellen wolle«. Dieser vollkommen unwissende Mensch fragte, was das heißt »lothrecht stellen«. Man antwortete ihm, daß in einem Tempel gewöhnlich nicht eine einzige Säule sich befände, welche nicht geneigt sei.

Des beweglichen, metallischen Schmuckes, den der Parthenon besaß, wurde bei der Behandlung der Epistylia schon gedacht; querlaufende, rechteckige Löcher auf der Mitte des Architravs unter jeder Metope der Ostseite, so wie kreisrunde Randspuren kennzeichnen die Befestigungsart und die Form desselben. Die Schilde werden bald als den Perfen abgenommene, von *Alexander* geweihte bezeichnet; bald wird deren Stiftung dem Redner *Lykurg* zugeschrieben, unter dessen blühender Verwaltung sie aufgehängt worden sein



fallen. Der vor *Demetrios* fliehende *Lachares* ließ dieselben, um mit dem Metallwerth seine Caffee zu füllen, wieder wegnehmen; der bedeutende Schmuck ging also schon im Alterthum verloren.

Unter jeder Triglyphe dieser Seite finden sich an den Epistyllien eine Anzahl kleiner, mit einer ge-

wissen Regelmäßigkeit gebohrter Löcher, von denen man annimmt, daß sie zur Befestigung bronzener oder goldener Buchstaben gedient haben — was aber da geschrieben stand, läßt sich nicht errathen.

An der Westseite befinden sich nur über den Säulenmitten, also an den Architrav-Stößen, und unter der Mitte der Eck-Triglyphen die rechteckigen Löcher ohne Randspuren oder anderweitige Zuthaten — hier muß also der Schmuck ein anderer gewesen sein.

An der Nord- und Südseite sind unter jeder Triglyphe drei die Eckpunkte eines Dreiecks markirende, 1 cm starke, aufwärts gebogene Eisenstifte eingelassen, die wohl wieder besonderen Schmuck aufzunehmen bestimmt waren.

Mit bis zu den Kapitellen hinaufreichenden Metallgittern war wohl auch der Raum zwischen den Säulen des Pronaos und Opisthodom geschlossen. Die ähnlichen kleinen Eisenstifte, wie an den Architraven der Nord- und Südseite, deren Zweck noch unaufgeklärt ist, finden sich auch an der inneren Architrav-



Schnitt vor dem Vorhaus des Apollotempels in Phigaleia.

J. no.

Kante des Opisthodom und an den Kapitellen der Pronaos- und Opisthodom-Säulen auf den der Cella zugekehrten Seiten.

Ueber die Schicksale des Baues, die Deformationen der Horizontalen und die Bemalung wurde an verschiedenen Stellen schon früher berichtet. Der Marmor wurde im Verlaufe der Zeit, nachdem seine Oberfläche zerfressen, zum Theile, namentlich an der Ost- und Westseite, von einer goldbraunen Flechte überzogen, während die Südseite beinahe blendend weiß geblieben und die Nordseite im kalt grauen Tone schimmert.

5) Die Propyläen in Athen, das Prachtthor zum Tempelbezirke auf der Burg von Athen, wurde gleichfalls unter *Perikles'* Verwaltung (437 bis 432 v. Chr.) von *Mnesikles* aus weißem pentelischem Marmor erbaut. Verhältnisse und Formbildung sind denen des Parthenon verwandt. Das Thor ist, nach Art der Tempel, mit Giebeln geschmückt, dessen Säulen gleichfalls nach Innen geneigt sind. Das mittlere Intercolumnium ist bedeutend breiter als die anliegenden; der Fries hat über diesem zwei Triglyphen. Die Friesconstruction weicht hier, worauf *Hoffer* schon hinwies, von der gewöhnlichen ab, indem Metopen und Triglyphen aus einem Stücke gearbeitet sind. Die innere Decke ist von jonischen Säulen getragen — ein Beispiel der Verbindung dorischer und jonischer Bauweise aus der Blüthezeit. Den Thorbau flankiren gegen Außen zwei Säulengeschmückte, ungleich große Vorbauten, von denen der eine als Wachlocal diente, der andere mit Bildern geschmückte als Pinakothek bezeichnet wird. Zwischen diesen zog sich die große Freitreppe nach der fünfstorigen Eingangshalle. Dem ansteigenden Terrain entsprechend liegt die äußere Giebelfront des Thores niedriger als die innere, dem Tempelbezirk zugehörige. Die Terrainschwierigkeiten sind vortrefflich überwunden und durch Treppen und Thorwand ausgeglichen; nur dürfen die beiden, allerdings nicht mehr existirenden, aber wahrscheinlich unter einander geschobenen Giebeldächer der äußeren und inneren Halle gerade als keine sehr glückliche Lösung betrachtet werden. (Vgl. die Taf. bei S. 47.)

Eigenthümlich sind die Anten-Kapitelle mit dem ausgehweichten Halbe und den breiten Reifchen. Die Thüröffnungen waren, worauf die Abplattungen hinweisen, mit reichen Marmor- oder Metallrahmen bekleidet und dürften durch eherner Flügelthüren geschlossen gewesen sein. Vollständig fertig ist der Bau nie geworden, wie die noch nicht abgearbeiteten Trittstufen, so wie die inneren und äußeren Wände der Wachhalle darthun; befremden muß dabei, daß dessenungeachtet an den oberen Theilen die Malerei fertig gestellt wurde, von der sich zahlreiche Spuren und erst neuerdings wieder an den in dem jetzt abgetragenen Wirththum eingemauert gewesenen Theilen gefunden haben³³⁾.

Blitzstrahl, Pulver und Kugeln zerstörten auch diesen viel bewunderten Bau des Alterthumes, von dem nur noch Säulenfrünke und Umfassungswände stehen.

6) In der gleichen Zeit und unter der gleichen Verwaltung, wie die Propyläen und der Parthenon, entstand auch das Telesterium in Eleufis, von dem übrigens kaum mehr nennenswerthe Reste vorhanden sind. Es war ein von *Iktinos* entworfener, in weißem Marmor ausgeführter Bau, dessen Grundrissanlage schon in Art. 90, S. 130 besprochen wurde.

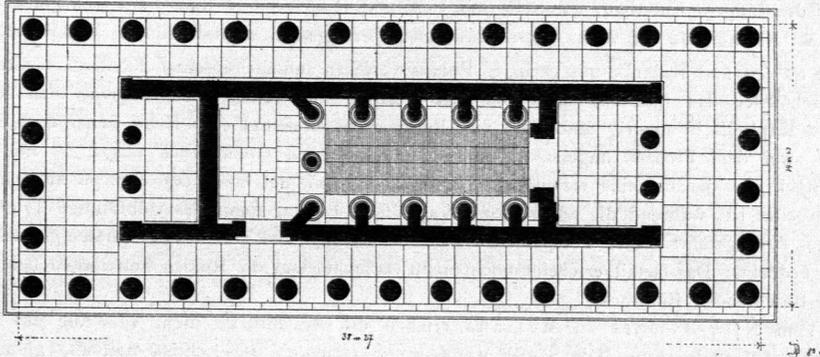
7) Der Tempel des Apollo Epikurios zu Bassae oder Phigaleia in Arkadien (430 v. Chr.), zum Dank für die Abwendung der Pest erbaut, war ein Peripteros von 6 : 15 Säulen auf dreistufigem Unterbau, in hellem, bläulich-grauem Kalkstein ausgeführt, nach den Plänen des berühmten Parthenon-Baumeisters.

Pausanias läßt ihn sammt dem Dache von Marmor sein und erklärt denselben in Anbetracht der Schönheit der Steine und ihrer Fügung für den schönsten peloponnesischen Tempel nach dem von Tegea. Die Cella hat Vor- und Hinterhaus in antis und ist der Tiefe nach in zwei Gelasse getheilt, von denen das vordere an den Langseiten Pfeilerartige Vorsprünge hat, die nach vorn als jonische Halbsäulen gebildet sind und bis zur Decke reichen. Das zweite kleine Gelass ist durch zwei Schrägpfeiler und eine Mittelsäule vom ersten getrennt und hat einen besonderen Eingang von der Langseite aus. Die Mittelsäule ziert ein korinthisches Kapitell (vielleicht die erste Verwendung desselben in Attika), so daß an diesem durch schöne Verhältnisse und Details ausgezeichneten Tempel alle drei Ordnungen zugleich vorkommen. Die Stylobat-Stufen weichen von der einfachen Form ab, indem sie unten drei kleine Abplattungen zeigen; dieselbe Bildung wiederholt sich eigenthümlicher Weise an der vortretenden untersten Plattenförmigen Cella-Mauer. Die Säulen sind von 20 Hohlfreien umgeben und haben etwas mehr als 5 untere Durchmesser zur Höhe; sie stehen absolut lothrecht und haben, wie die des Hafentempels auf Aegina und des Tempels in Korinth, keine Entasis.

Auf all die kleinen »dem Auge schmeichelnden« Feinheiten, die in der »Empfindung vernehmlich, aber für das Auge kaum wahrnehmbar sind«, ist hier verzichtet, und doch übt der Tempel den gleichen, unvergänglichen Zauber aus, als wie das große Werk — der Parthenon — des gleichen Baumeisters.

³³⁾ Die Unterflächen der Tropfen am Geison waren ringförmig bemalt, die Mutuli blau, das anstossende Band roth etc.

Tempel des Apollon Epikurios in Phigalies.



Das Kapitell ist noch etwas weniger ausgeladener, wie das am Parthenon, der Echinus unterhalb mit vier Reifchen geziert; den Hals markieren drei Einschnitte. Die Anten verjüngen sich und haben in der Kapitell-Bildung Verwandtes mit denen des Zeus-Tempels in Olympia. Das Giebelfeld und die Metopen des Peripteros sind glatt gelassen, während die an der Schmalseite der Cella mit Reliefs geschmückt sind; das Triglyphon verkröpft sich an den Ecken und setzt sich an den Langseiten nicht fort. (Vgl. die Abb. auf S. 90.)

Der bedeutendere plastische Schmuck ist hier in das Innere verlegt; ein lebendig und reich componirter Figurenfries zieht sich über der jonischen Säulenstellung hin.

Die jonisirende, mit sculpirtem Anthemien-Schema geschmückte Sima läuft nur den ansteigenden Giebelgesimsen entlang und endigt an den Ecken mit den Löwenköpfe; Antefixe, diesmal als Endigungen der Deckziegel, zieren die Geisa an den Langseiten. Die Lakunarien sind nicht gleichartig gebildet; es wechseln quadratische (in verschiedenen Größen) mit rautenförmigen ab.

8) Der Athene-Tempel auf Cap Sunion war ein Peripteros von 6 Säulen in der Front; die Säulenzahl an den Langseiten ist nicht mehr bestimmbar. Die vorhandenen sind von schlanken Verhältnissen, beinahe 6 untere Durchmesser hoch, edel in der Kapitell-Bildung; drei Reifchen umgeben den steilen Echinus; ein einziger Einschnitt markirt den Hals; 16 Canneluren, in alterthümlicher Weise, beleben den Schaft. Von dem Tempel, der mit dem Bergtempel auf Aegina ungefähr die gleiche Größe hatte und der in weißem Marmor ausgeführt war, stehen jetzt noch, vom Seewinde stark zerfressen, 11 Säulen des Peripteros, eine Ante nebst zugehöriger Säule, alle mit Architraven überspannt. Vielfache Trümmer bedecken den Boden; 7 Schichten des sorgfältig gefügten Unterbaues sind an einer Seite bloßgelegt.

9) Die Propyläen zu Sunion, ein einfacher Hallenbau mit Säulenstellung in antis an den beiden Giebelseiten und dreifachem Thorwege.

10) Die sog. Halle in Thorikos, eine peripterale Säulenstellung von 7 : 14, deren Bestimmung als Tempel nicht gesichert ist. Säulenreste zeigen die Canneluren noch nicht durchgearbeitet.

f) Der spät-dorische Stil.

Der spät-dorische Stil giebt den Ausdruck »typisch-monumentaler Erhabenheit« großentheils auf und öffnet sich neue Bahnen zur Fortbildung nach der Richtung des »leicht Decorativen, anmuthig Reizenden«. Die Säulen werden sehr schlank, erhalten nahezu jonische Verhältnisse; der Echinus des Kapitells zeigt sich als niederes geradliniges Profil; die Reifchen werden sehr fein; der eine Halseinschnitt verbleibt und unterbleibt; das Gebälke wird entsprechend leicht angeordnet. An Werken, die dem Ende dieser Epoche angehören, erhält der Abacus des Kapitells gewöhnlich noch eine krönende Echinus-Leiste; die Reifchen machen oft kleinen gekuppelten Rundstäbchen Platz; die Triglyphen-Furchen zeigen verschiedentlich trockene oder gekünstelte Schlusfbildungen; die Triglyphen-Flächen werden zum Aufheften von Figuren- oder Gefäßschmuck verwendet; das Kopfband der Triglyphen und Metopen erhält noch ein kleines Echinus-Leistchen; die Mutuli verschwinden in der geraden Ansicht in der tiefliegenden Fläche einer Wafferschräge.